



### *Die Autorin*

Lisa Deutschmann hat zunächst einige Jahre an Fachhochschulen und Universitäten gearbeitet, ehe sie sich als Lektorin und Autorin selbstständig gemacht hat. Sie lebt mit ihrer Familie in einem idyllischen Ort in der Nähe von Wien.

### *Weitere Bücher*

Mordende Frauen  
Die Begleiterin Teil 1  
Die Begleiterin Teil 2  
Die Begleiterin Teil 3  
Ohrensausen  
Die Faltenzählerin

[www.lisadeutschmann.com](http://www.lisadeutschmann.com)

LISA DEUTSCHMANN

**DER PAKT DER  
SCHWESTERN**

THRILLER

Handlungen und Personen in diesem Buch sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein  
zufällig und nicht beabsichtigt.

© 2023 Lisa Deutschmann

Covergestaltung: Dream Design – Cover and Art

Covermotiv: golfx/Shutterstock; stillfx/Depositphotos

Lektorat: [www.delivision.at](http://www.delivision.at)

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at) – Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN 978-3-99152-265-2



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede  
Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig.  
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,  
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Das Böse ist das Fehlen des Guten.

(Leo Tolstoi)



# 1

2016

Sie drängte sich an den Tanzenden vorbei zu der Stelle, wo sie letztes Wochenende mit ihm getanzt hatte. Die Beats dröhnten in ihren Ohren. Sie wusste, dass es schwierig werden würde, ihn in dem Gedränge und dem düsteren, nur von Stroboskopblitzen erhellten Raum zu finden. Er hatte einen Treffpunkt vereinbaren wollen, aber sie hatte den Kopf geschüttelt und vielsagend geantwortet: »Wenn es sein soll, finden wir uns.« Sie mochte Herausforderungen, brauchte diesen Kick. Die Tabletten dämpften sie ohnehin mehr, als ihr lieb war. Seine Augen hatten geleuchtet wie bei einem kleinen Jungen, der sich auf ein neues Spielzeug freut. Dann war sein Blick begehrllich über ihre Brüste gewandert und hatte nichts Kindliches mehr an sich gehabt. Im fahlen Licht der Straßenbeleuchtung hatte er so alt ausgesehen, wie er wahrscheinlich war. Ende dreißig. Fast so alt wie ihr Vater. Als sein Gesicht sich langsam dem ihren genähert hatte, war sie zurückgewichen. »Ich bin dreizehn.«

Er hatte überrascht ausgesehen. »Wirklich? Wie bist du hier reingekommen?«

»Gefälschter Ausweis. Kriegst du an jeder Ecke.«

»Dreizehn.« Er hatte die Zahl ausgesprochen, als wäre sie etwas Magisches. Und dann hatte es für ihn kein Halten mehr gegeben. Seine Lippen hatten sich auf ihre gepresst, seine Zun-

ge hatte sich zwischen ihre Lippen gebohrt. Ihr war schlecht geworden. Sie hatte sich von ihm losgerissen und auf seinen Schritt gestarrt. Er war ganz offensichtlich erregt. Damit stand ihre Entscheidung fest.

»Du hattest noch keinen Sex, oder?«, hatte er erwartungsvoll gefragt.

Sie wusste, was er hören wollte. »Nein.« Wie hätte er wohl reagiert, wenn sie ihm gesagt hätte, dass sie schon jede Menge Sex gehabt hatte? Wäre er schockiert gewesen und gegangen? Hätte er sein Schicksal nicht herausgefordert?

Da entdeckte sie ihn. Sie blieb stehen und beobachtete ihn, wie er sich suchend auf der Tanzfläche umsah, während er seinen Oberkörper ungelentk hin- und herbewegte. Sie setzte ein Lächeln auf und tänzelte auf ihn zu.

Sein Blick erhellte sich. »Da bist du ja!«, rief er.

»Schicksal!«, rief sie zurück und begann, mit kindlich-laszi-ven Bewegungen vor ihm zu tanzen.

Er starrte sie an und fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. »Ich mag deine roten Haare!«

Sie beugte sich zu ihm vor. »Treffen wir uns in fünf Minuten draußen?«

»Okay!« Er grinste anzüglich.

Sie drängte sich durch die Menge an den Rand der Tanzfläche und steuerte auf den Ausgang zu. Gemeinsam mit zwei angeheiterten Frauen, die ebenfalls die Disco verließen, trat sie ins Freie. Mit eiligen Schritten ging sie zu einer unbeleuchteten Ecke und verbarg sich im Dunkel. Während sie konzentriert zum Eingang starrte, hörte sie ihr eigenes aufgeregtes Atmen. Ihr Magen rebellierte und ihr Gesicht begann zu kribbeln. Nicht einmal die Tablette konnte ihre Aufregung dämpfen. Hoffentlich musste sie sich nicht übergeben! Sie atmete tief



durch. Es musste schnell gehen, sie durfte nicht zögern. Sie tastete nach dem Messer in ihrer Hosentasche. Die Berührung der kühlen Waffe beruhigte sie ein wenig.

Da kam er aus der Disco und sah sich suchend um. Sie versicherte sich, dass niemand in der Nähe war, und trat aus der Ecke hervor. Er bemerkte sie und eilte mit ausladenden Schritten auf sie zu. »Warum versteckst du dich?«, fragte er halb amüsiert, halb verärgert.

»Ich will nicht, dass der Türsteher mich sieht.«

»Dem ist das bestimmt egal. Außerdem sieht man kaum was bei der schlechten Beleuchtung.« Er wollte sie küssen, doch sie wehrte ihn ab. »Warte.« Sie sah ihm in die Augen. »Willst du mit mir schlafen?«

Er schien zu überlegen. »Wenn du es willst«, sagte er.

»Ich will wissen, ob du geil auf mich bist.« Sie sah ihn herausfordernd an.

Er griff nach ihrer Hand und führte sie an seinen Schritt. »Fühl, wie scharf ich auf dich bin. Am liebsten würde ich dich gleich hier bumsen.«

Sie zog ihre Hand zurück. »Und wenn es für mich das erste Mal ist? Ich bin ja erst dreizehn.«

Er lachte auf. »Na und? Du wärst nicht die Erste, die von mir entjungfert wird. Aber wir müssen nicht bumsen, wenn du Angst um deine Jungfräulichkeit hast. Du kannst mir auch einen blasen.« Er nestelte an seinem Hosenkнопf und zog den Reißverschluss auf.

Sie griff nach dem Messer und zog es heraus. Wortlos ließ er die Hosen herunter. Sein Penis schnellte hervor. In diesem Moment ließ sie das Messer aufschnappen und stach ihm mit aller Kraft in den Hals. Er schrie auf. Mit einem Ruck zog sie

das Messer wieder heraus. Er griff an die Stelle, aus der Blut floss. »Sau ...« Es klang mehr verwundert als wütend.

»Kinderschänder!«, sagte sie und stach erneut zu.

Er taumelte und fiel zu Boden, röchelte. Sie lief ein paar Schritte von ihm weg und verstaute das Messer mit zitternden Fingern in einer der Tüten, die sie vorsorglich in ihrer Handtasche mitgenommen hatte. Dann ging sie schnell weiter, ohne sich nochmals umzudrehen.

Nach einigen hundert Metern blieb sie in einer Hauseinfahrt stehen. Atemlos sah sie an sich herunter. Ihre rechte Hand und der Unterarm waren voller Blut, auch ihr Dekolleté hatte Blutspritzer abbekommen. Auf den dunklen Klamotten konnte man das Blut zumindest nicht gleich erkennen. Sie zog eine Packung Feuchttücher aus ihrer Tasche und wischte damit die Blutspuren von ihrem Körper. Sie brauchte fast alle Tücher, um das Blut einigermaßen wegzubekommen. Angeekelt starrte sie auf das rote Knäuel in ihrer Hand. Sie zog noch eine Plastiktüte aus der Tasche und stopfte die blutigen Tücher hastig hinein. Nachdem sie sich vergewissert hatte, dass keiner sie beobachtete, setzte sie ihren Weg fort.

An der ersten U-Bahn-Station blieb sie kurz stehen, entschloss sich dann aber dazu, weiterzugehen. Als sie an einem Schaufenster mit Spiegeln vorbeikam, blieb sie erschrocken stehen. Ihr Gesicht war mit Blut bespritzt. Sie nestelte die letzten beiden Feuchttücher aus der Verpackung und wischte sich mit hektischen Bewegungen das Gesicht sauber. Zum Glück war sie bisher niemandem begegnet! Sie warf die Tüte mit den blutigen Tüchern in den nächsten Mülleimer und ging zur nächsten U-Bahn-Station. Mit zitternden Knien stieg sie die Stufen hinunter. An der Haltestelle standen nur vereinzelt Leute, keiner von ihnen schien sie zu beachten.

Zu Hause angekommen, schlich sie auf Zehenspitzen ins Badezimmer und verschloss die Tür. Sie zog das blutverschmierte Messer aus der Plastiktüte und wusch es mit angewidertem Gesichtsausdruck ab. Überrascht stellte sie fest, wie hartnäckig das Blut daran klebte.

Nachdem sie heiß und gründlich geduscht hatte, ging sie in ihr Zimmer und kroch ins Bett. Ihre Mundwinkel verzogen sich zu einem triumphierenden Lächeln. »Du hast es tatsächlich getan!«, sagte sie leise in die Stille hinein. Doch gleich darauf regten sich Zweifel in ihr. Du hast einen Menschen ermordet! Du hast eine Todsünde begangen. Sei still, befahl sie sich. Er hat es verdient. Sie öffnete die Nachttischschublade, nahm eine Tablette heraus und schluckte sie trocken hinunter. Wenige Minuten später war sie eingeschlafen.

## 2

2013

Patti hielt nach ihm Ausschau, während sie mit schnellen Schritten auf den Eingang zusteuerte. Unter den Schülern auf dem Vorplatz sah sie ihn nicht. Vielleicht war er bei den Spinden. Hauptsache, er war noch nicht in seiner Klasse, sonst würde sie ihn vor der großen Pause nicht sehen.

Sie zog die Eingangstür mit einem Ächzen auf. Laute Stimmen und Gelächter schlugen ihr entgegen. Am liebsten hätte Patti ihre Kopfhörer aus dem Rucksack genommen und die Geräuschkulisse mit Musik übertönt. Sie drängte sich an den Schülern vorbei und ging direkt zu der Reihe, in der sich Davids Spind befand. Seine Klassenkollegin stand vor ihrem offenen Spind und hängte gerade ihre Jacke hinein.

Patti gab sich einen Ruck. »Hallo Eva, hast du David gesehen?«

Sie schüttelte die blonden Locken und schlüpfte in ihre Hausschuhe. »Nein.«

Enttäuscht kramte Patti nach dem Schlüssel und ging zu ihrem eigenen Spind. Das ganze Wochenende hatte sie sich darauf gefreut, ihn wiederzusehen. Sein Lächeln, seine dichten braunen Haare und seine schönen Hände, mit denen er sich regelmäßig eine Haarsträhne aus dem Gesicht schob. Lang und schmal. Gitarrenhände. Patti schloss den Spind auf und nahm

ihre Hausschuhe heraus. Sie dachte an die Schulveranstaltung, auf der David gespielt hatte. Spätestens als er seine Gitarre zur Hand genommen hatte, war es um sie geschehen gewesen. Ab diesem Zeitpunkt war sie sein Groupie geworden. Es war von ihm nicht unbemerkt geblieben und schien ihm sogar zu gefallen. Aber ob er in sie verknallt war, konnte sie nicht sagen. Vielleicht stand er ja auf Eva. Die war echt hübsch. Und richtig blond, nicht schmutzigblond wie sie. Patti verwarf den Gedanken gleich wieder. Wenn David an Eva Interesse hätte, wären sie bestimmt längst zusammen.

Auf dem Weg zu ihrer Klasse hielt sie weiter nach ihm Ausschau. Als sie an seinem Klassenraum vorbeikam, verlangsamte sie ihren Schritt und spähte durch die offene Tür hinein. Sie entdeckte ihn neben der Tafel, ins Gespräch mit seinem Freund vertieft. Er sah so gut aus in den engen Jeans! Die Freude, ihn zu sehen, wurde von der Enttäuschung, nicht mit ihm sprechen zu können, abgelöst. Patti zwang sich dazu, weiterzugehen.

In ihrer Klasse wurde sie von Sabi freudig begrüßt. Sie ging zu ihrer Freundin und setzte sich neben sie auf ihren Platz. Sabi sah sie in gespielter Verzweiflung an. »Hast du die Englisch-Hausaufgaben?«

Sie nickte. »Brauchst du sie?«

»Ja, ich komme mit den Scheiß-Zeiten einfach nicht klar.«

Patti kramte in ihrem Rucksack und zog ein rotes Heft heraus. »Hier.«

»Danke, du bist ein Schatz!«

»Du hast mir oft genug mit Mathe geholfen«, winkte Patti ab.

Sabi schlug die Hefte auf und begann eilig zu schreiben.

In der großen Pause fing Patti ihn auf dem Schulhof ab.  
»David!« Der für Wien typische Westwind blies ihr die Haare ins Gesicht. Sie hielt ihr Pausenbrot in der einen Hand, mit der anderen schob sie sich die Haare aus dem Gesicht.

Er drehte sich zu ihr um und lächelte. »Hi Patricia. Wie geht's?«

»Gut, und dir?«

»Alles super.«

»Wie war dein Wochenende?«, fragte sie.

»Ich habe mit der Band geprobt und einen neuen Song geschrieben.«

»Echt? Wow! Kann ich den mal hören?«

Er fuhr sich durch die Haare. »Klar. Wie lange hast du heute Unterricht?«

»Sechs Stunden.«

»Ich auch. Wenn du willst, spiele ich ihn dir danach vor.«

»Das wäre toll!« Sie stutzte. »Hast du denn deine Gitarre dabei?«

»Klar, immer. Und du?«

»Ich?« Sie sah ihn verwirrt an.

»Was hast du am Wochenende gemacht?«

Sie lachte. »Ach so. Nichts Besonderes. Gelesen.« Sie biss vom Brot ab.

»Was liest du so?«

Patti verschluckte sich und musste husten.

David klopfte ihr auf den Rücken. »Geht's?«

Sie hustete und nickte. »Ein Buch ...« Sie räusperte sich. »... über Kriminalfälle.«

»Über echte Morde?«

»Ja.«

»Ich wusste gar nicht, dass du eine blutrünstige Seite hast.«  
Er grinste.

Sie zuckte die Achseln. »Forensik interessiert mich einfach.«

Davids Freund kam auf sie zugeschlendert und sah neugierig zwischen ihnen hin und her.

»Dann sehen wir uns später?«, fragte David.

»Ja.« Patti wandte sich zum Gehen. »Bis dann.«

Die folgenden Stunden vergingen quälend langsam. Vom Physiklehrer kassierte sie prompt eine schlechte Note, weil sie nicht aufgepasst hatte und die Frage, die er ihr stellte, nicht beantworten konnte. Das konnte ihre Vorfreude aber nicht trüben.

Nach dem Unterricht wartete er bereits bei den Spinden auf sie. Patti starrte auf die schwarze Hülle, in der seine Gitarre steckte.

»Suchen wir uns ein ruhiges Plätzchen?«, fragte er.

»Ja.« Sie spürte, wie sie errötete.

Er drängte sich zwischen den entgegenkommenden Schülern hindurch. Patti ging dicht hinter ihm. Die Tür seines Klassenraums stand offen, er war leer. »Take a seat. The choice is yours«, meinte er mit einer ausladenden Handbewegung in den Raum und schloss die Tür.

»Thanks.« Sie stellte ihren Rucksack ab und nahm in der ersten Reihe Platz.

David packte die Gitarre aus und setzte sich auf den Nebentisch. Die Füße stellte er auf einen Stuhl. »Der Song heißt übrigens *Girlfriend*.«

Girlfriend. Patti fragte sich besorgt, ob er schon eine Freundin hatte.

Er stimmte seine Gitarre kurz und begann dann zu spielen. Anfangs sah er hin und wieder auf und lächelte ihr zu. Im Laufe des Songs schien er jedoch mehr und mehr in die Musik zu versinken. Patti beobachtete seine Finger, die scheinbar mühelos von einem Akkord zum anderen wechselten. Als das Lied zu Ende war, klatschte sie in die Hände. »Schön!«

Er lächelte stolz. »Gefällt dir der Song?«

»Ja, sehr.«

»Ich habe ihn für dich geschrieben.«

Sie machte große Augen und spürte, wie ihr Gesicht erneut rot anlief. David rutschte vom Tisch herunter und legte die Gitarre darauf ab. Patti stand ebenfalls auf. Er drehte sich zu ihr um und sah sie schweigend an. Sie wandte sich zur Tür. »Okay, dann ...«

Er kam näher, nahm ihr Gesicht in seine Hände und küsste sie. Patti spürte, wie ihre Knie weich wurden. Ihr erster Kuss! Der Schmatzer von Ben in der ersten Klasse zählte nicht. Und alles andere erst recht nicht. Sie fühlte sich wie Bella aus Twilight, die von Edward geküsst wurde. Als Davids Zunge ihre berührte, merkte Patti, wie ihr Körper sich anspannte. Er löste sich von ihr und lächelte sie an. »Willst du meine Freundin sein, Patricia Leiner?«

Ihr Herz pochte wild. »Ja.«

Wieder küsste er sie. Da wurde plötzlich die Tür geöffnet. Sie fuhren auseinander.

»Was macht ihr da?«, fragte der Mathematiklehrer, der selbst erschrocken schien.

»Ich habe Patricia ein Lied vorgespielt«, erklärte David und deutete auf seine Gitarre.

»Ihr dürft euch nach dem Unterricht nicht in der Klasse aufhalten, das wisst ihr doch.«



David nahm seine Gitarre, Patti griff nach ihrem Rucksack und die beiden verließen den Klassenraum.

Vor der Schule fing Patti an zu lachen. »Was macht ihr da?«, ahmte sie die Stimme des Lehrers nach.

»Soll ich dich nach Hause begleiten?«, fragte David.

Patti erschrak. »Heute besser nicht«, sagte sie.

Er zog sein Handy aus der Hosentasche. »Gibst du mir wenigstens deine Nummer?«

»Sicher.« Sie nannte ihm die Nummer und er tippte die Zahlen ein.

Patti hörte ihr Handy im Rucksack klingeln. Bestimmt ihre Mutter. Oder ihr Vater. Der machte heute ja Homeoffice.

»Jetzt hast du auch meine Nummer«, unterbrach David ihre Gedanken.

»Okay«, sagte sie erleichtert und wandte sich zum Gehen.

»Warte.« Er sah sich um und gab ihr einen schnellen Kuss. »Jetzt kannst du gehen«, meinte er verschmitzt.

Glücklich lächelnd machte Patti sich auf den Heimweg.

Als sie die wenigen Stufen vom Aufzug zur Wohnung hochging, sah ihr Vater ihr wütend entgegen. »Wo warst du so lange?«

»Ich musste Sabine die Hausaufgaben erklären«, sagte sie geistesgegenwärtig.

»Nächstes Mal rufst du gefälligst an, wenn du dich verspätetest.« Er schloss unsanft die Tür hinter ihr.

»Wo ist Mama?«, fragte sie beunruhigt.

»Sie ist mit Jenni zum Arzt gefahren.«

»Ist sie krank?«

»Nein, sie wird geimpft.«

Patti schnupperte. Es roch nach Fleisch.

»Geh dich waschen und komm dann ins Schlafzimmer.«

Ihr Herzschlag beschleunigte sich. »Ich hab aber Hunger.«

»Du wirst schon nicht verhungern. Zuerst kommst du ins Schlafzimmer.«

Sie ging ins Bad und drehte den Wasserhahn auf. Was wollte er schon wieder von ihr? »Scheiß Homeoffice«, fluchte sie leise.

Während sie sich mit einem Waschlappen wusch, überlegte sie verzweifelt, wie sie ihm entkommen konnte. Sie sah aus dem Fenster. Allein der Gedanke an einen Sprung aus dem dritten Stock ließ ihre Knie zittern.

»Beeil dich!«, hörte sie ihn rufen.

Sie warf einen unglücklichen Blick in den Spiegel, trocknete sich die Hände ab und ging ins Schlafzimmer.

Auf seiner Betthälfte lag ein buntes Strandtuch ausgebreitet, das sie aus einem früheren Italienurlaub kannte. »Ich habe meine Tage bekommen«, sagte sie.

Seine Augen verengten sich. »Die hattest du doch erst vor zwei Wochen. Lügst du mich an?«

Patti schwieg.

»Das werden wir gleich sehen.« Ihr Vater öffnete grob den Knopf und den Reißverschluss ihrer Jeans und zog ihr die Hose samt Slip herunter. Seine Finger bohrten sich in sie. Sie wand sich. Er zog die Finger heraus und starrte darauf. »Nichts. Du kleine verlogene Schlampe!« Er schubste sie, so dass sie rücklings aufs Bett fiel. »Zieh die Hose aus, aber dalli!«

Patti plagte sich im Liegen mit der Jeans.

Er zog sich eilig aus und zerrte ihr anschließend ungeduldig die Jeans von den Füßen. Sie sah, dass sein schlaffer Penis hin- und herbaumelte. Hoffentlich kriegt er keinen hoch, dachte sie.